

Was zeigt die große Weltenuhr?

Mission als die entscheidende Aufgabe der Gemeinde Jesu in der letzten Zeit

I Weltliche Geschichtsdeutungen: die Angst vor dem Untergang

Seit dem 11. September 2001 und angesichts immer neuer Katastrophen macht sich Angst vor dem Untergang breit. Wie lange dauert es noch, bis alles zusammenbricht? Können wir das Ruder noch einmal herumwerfen; können wir den Katastrophen begegnen, oder ist der Big Bang am Ende der Geschichte nicht unausweichlich? Gibt es Lösungen für die zahlreichen Probleme? Und wenn ja, haben wir noch genug Zeit, zu reagieren? Was zeigt die große Weltenuhr? Wo stehen ihre Zeiger? Die Antworten fallen sehr verschieden aus.

Ich nenne kurz die Varianten: (a) Ist es kurz vor Zwölf? Haben wir „5 vor 12“? Oder (b) Ist es nicht schon „5 nach 12“? Ist nicht schon alles zu spät? Oder (c): Hat die Weltenuhr vielleicht überhaupt keine Zeiger, und es gibt keine Zeiger? Keine Zukunft? Keine Perspektive?

a) „5 vor 12“ - die Angst vor dem Untergang

- Wer kennt sie nicht - die uns allen gegenwärtigen Horrorszenarien von Terror, unversöhnlichem Haß im Nahen Osten, im Mittleren Osten, im Balkan?

Wen bewegt das nicht:

Terror, Militärschläge, zahllose Flüchtlingsbewegungen mit weltweit mehr als 20 Mio Menschen ohne Zuhause;

unkontrollierbare A-, B- und C-Waffen, Milzbrandattacken und Ebola-Virus; die globale Erwärmung der Erdatmosphäre, die mit furchtbaren Überschwemmungen und ebenso schrecklichen Dürren einher geht;

große Mengen von Plutonium, das verfügbar wird auf dem Schwarzen Markt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und fortschreitender Abrüstung,- wenige hundert Gramm reichen ja, um

das Trinkwasser einer ganzen Nation durch eine terroristische Attacke zu verseuchen.

Wer weiß nicht

um die Kursstürze an den Börsen, den Verlust von dreistelligen Milliardensummen in Dollar innerhalb von wenigen Jahren und die damit einhergehenden Zusammenbrüche von Industrien; die neue Krise, die vom amerikanischen Immobilienmarkt ausgeht und deren Wirkungen auf die Weltwirtschaft immer noch nicht kalkuliert werden können; den Verlust von immer mehr Arbeitsplätzen, Vermögen, die sich in Luft aufgelöst haben.

Eine Katastrophe löst die andere ab, und es ist ja nur gnädig, daß wir nicht alles zusammen im Kopf behalten, immer nur vor einer Sache auf einmal erschrecken können.

Wir denken

an Afrika: ein ganzer Kontinent versinkt in unvorstellbarem Elend: in Krieg, Korruption, Krankheiten, Aids, Stammesfehden und Armut,- und Rezepte, die helfen können, sind nicht in Sicht. Ratlosigkeit macht sich breit.

Wir denken an die drohenden high-tech-Katastrophen: an die offenbar unkontrollierbare Gen- und Biotechnologie, deren Schöpfer nun Gott spielen, oder an den offenbar ebensowenig zu bremsenden Energieverbrauch mit nachfolgender Aufheizung der Erdatmosphäre, die uns allen die Lebensgrundlage nimmt. Wenn jeder Chinese auch nur halb soviel Energie verbrauchen würde wie ein US-Amerikaner, dann sind wir energiepolitisch und ökologisch am Ende. Und wer wollte den 1,3 Milliarden Chinesen verbieten, was sich 230 Millionen Amerikaner ungebremst erlauben?

Da nehmen sich unsere deutschen Probleme zunächst niedlich aus.

Aber wieviel Not verbirgt sich auch hinter den folgenden Zahlen, für die es Parallelen in vielen anderen westlichen Nationen gibt:

1 Million Kinder wachsen in Deutschland mit Sozialhilfe und d.h. faktisch in Armut auf; 20% der Kinder werden groß in Haushalten mit nur einem Elternteil;

2 Millionen Menschen in Deutschland sind im medizinischen Sinne Alkoholiker; eine weitere Million ist mindestens gefährdet; eine weitere Million ist tablettenabhängig. Die Fachleute sagen uns: Jeder

achte Deutsche ist in irgendeiner Weise suchtkrank oder psychisch krank.

Jedes einzelne Schicksal ein Fall von unendlichem, persönlichem Leiden - auch wenn es - so gut es geht - vor den anderen versteckt wird.

Wie mit alledem umgehen? Wie alle diese Apokalypsen im Großen wie im Kleinen bewältigen? Wie die Damnbrüche verhindern - im Leben des Einzelnen, im Zusammenleben der Völker? Wie das Überleben der Erde sichern?

b) „5 vor 12“ oder „5 nach 12“?

Angst macht sich breit, unkontrollierbare Angst, daß all diese Vorgänge, im Einzelnen wie vor allem in der Summe nicht mehr kontrolliert werden können. Ist es noch *5 vor 12*, „höchste Eisenbahn“, damit wir das Ziel noch erreichen? Oder ist es nicht schon lange *5 nach 12*? Ist nicht schon faktisch alles zu spät?, Und wir laufen, hetzen nur noch weiter, - wie jemand, der einem anfahrenden Zug hinterherläuft, ihn aber nicht mehr erreicht. Ist nicht schon alles zu spät, und wir wollen es uns nur nicht eingestehen, wir können es uns nicht eingestehen, daß all unsere Bemühungen eigentlich keinen Sinn mehr haben, - auch wenn wir uns noch so sehr anstrengen?

c) Uhr ohne Zeiger?

Aus der Uhr, deren Zeiger weiterlaufen, einem bestimmten, terminierten Ziel entgegen, ist die Uhr ohne Zeiger geworden. Die Weltenuhr ohne Zeiger! Das heißt: es gibt keinen Fortschritt mehr. Es gibt nur noch das Heute. Es gibt keine Perspektive mehr. Wir haben uns etwas vorgemacht. Es gibt keine Zukunft. Wir haben keine Zukunft. Es gibt nur noch ein Leben in der Gegenwart, ein Erleben des Heute: *Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.* In einem berühmten frühen Film des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergmann, „Wilde Erdbeeren“, gibt es eine Schlüsselszene, in der ein alter Mann im Traum eine Uhr ansieht und auf einmal entdeckt, daß sie keine Zeiger mehr besitzt. Es gibt für ihn kein Morgen mehr, keine Zukunft mehr, keine Perspektive mehr - nur noch die Unentrinnbarkeit des deprimierenden, lähmenden Jetzt und heute. Die Rede ist vom sog. Utopieverlust. Eine Utopie ist vom griechischen Wortursprung her eine Wunschvorstellung, die - noch -

keinen Platz hat, noch nicht realisiert ist. Aber für U-topien gibt es wirklich keinen Platz mehr. Mit den Utopien stirbt auch die Hoffnung der Menschen. Es hofft der Mensch, so lange er lebt. Aber es gilt ebenso: Es lebt der Mensch nur, so lange er hofft. Und so schwierig, notvoll der Fortschrittsgedanke sich früher oft ausgewirkt hat, so notvoll, deprimierend wirkt es sich nun aus, wenn man eben diesen Fortschritt nicht mehr weiter denken kann; nicht mehr weiter denken will.

d) Abgrundtiefe Ent-Täuschung über den Menschen

Woher diese Lähmung, diese Resignation? Warum kann der 11.9. und seine Folgen die westliche Welt so treffen? Die Neuzeit bricht im gebildeten Westeuropa an mit der Nachricht vom schrecklichen Erdbeben in Lissabon. 1755 fallen ihm ca 30.000 Menschen zum Opfer, und es entspinnt sich unter den Intellektuellen der damaligen Zeit eine überaus engagierte, erregte Debatte darüber: Wie kann ein guter Gott ein so schreckliches Ereignis zulassen? Der berühmte Philosoph Leibniz schreibt eine Verteidigung, Gerechtersprechung Gottes, eine sog. Theodizee. Sie lautet im Kern: Diese Welt ist zwar nicht gut, aber sie ist die beste aller möglichen. Besser konnte Gott sie nach Lage der Dinge nicht hinkriegen.

Dieser Versuch einer Rechtfertigung Gottes mag theoretisch befriedigen, praktisch bricht der neuzeitliche, der aufgeklärte und dann der moderne Mensch aber auf, die Dinge nun selbst in die Hand zu nehmen. Sein Motto: Wenn Gott die Dinge nicht besser hinbekommen hat, dann müssen wir die Weltgeschichte selber in die Hand nehmen. Was Gott unvollkommen gemacht hat, machen wir selber gut.

Vollendung, Vervollkommung des mißratenen, jedenfalls nicht ganz geratenen Werkes Gottes durch den Menschen! Das ist das Motto. Der Mensch macht sich zum Herrn der Geschichte. Er, der Mensch, ist es, der nun die Seiten von Politik und Wirtschaft beherrscht. Gott gehört ins Feuilleton, in den Bereich des Schöngestigen, ja Irrelevanten, Unmaßgeblichen.

Es folgen - die Gestalten, die tatsächlich Geschichte machen, der Welt ihren Stempel aufdrücken, ihr furchtbares Gesicht geben. Es folgen Napoleon, Stalin, Hitler, Saddam Hussein, Osama Binladen - um nur die herausragend Bösen zu nennen. Es folgt die bange Frage: Hat der Mensch es in den 200 Jahren, in denen er sich zum Meister der

Geschichte aufgeschwungen und getan hat, was er wollte, hat er es denn nun besser gemacht als sein Schöpfer? Die Antwort ist eindeutig, und sie lautet: Nein, eindeutig Nein!

Der bekannte Philosoph Odo Marquard bringt das Geschehen auf einen griffigen Nenner und fragt: Kann der Mensch gut sein, wenn seine Welt so schrecklich aussieht, wenn er sie so ungerecht gestaltet hat? Er hatte doch alle Chancen? Aus der Frage, ob Gott denn gut und ob er Gott ist, wenn diese Welt so schlecht und schlimm aussieht, ist nun die Frage geworden, ob denn *der Mensch* gut ist, wenn er diese Welt noch soviel furchtbarer gemacht hat. Aus der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes wird die Frage nach der Gerechtigkeit des Menschen; aus der Frage nach der Güte Gottes wird die Frage nach dem Gut-sein des Menschen.

Was ist denn der Mensch, wenn er diese Welt durch seine Herrschaft so erkennbar an den Abgrund gebracht hat, wenn man nun nicht mehr einen Gott verantwortbar machen kann, sondern den Menschen haftbar machen muß? Mit einem philosophischen Satz: aus der Theodizeefrage wird folgerichtig die Anthropodizeefrage.

Die aufgeworfene Frage deckt das ganze Elend der Gegenwart auf; diese bohrende Frage stellt das Selbstverständnis und Selbstbewußtsein des modernen Menschen fundamental in Frage. Der Mensch meinte, Gott nicht nötig zu haben. Gott sollte nicht mehr das Sagen haben. Der Mensch sollte und wollte sich selbst bestimmen. Er entwarf Pläne zur Besserung der Welt ohne Gott. Und das Ergebnis? Die Not und das Böse hat sich eher noch mehr ausgebreitet; es hat sich potenziert, und was einer der großen Philosophen und Theologen des 19. Jahrhunderts, Daniel Ernst Friedrich Schleiermacher, prophezeite und wovor er warnte, ist inzwischen furchtbare, blutige Realität geworden: *Humanität ohne Divinität endet in Bestialität*. Menschsein ohne Rückbindung an Gott führt dazu, daß der Mensch zum Tier wird - wobei man den Tieren kein Unrecht tun sollte. In einem der größten und wichtigsten Romane der Weltliteratur, in „Die Brüder Karamasow“, läßt Fjodor M. Dostojewskij die Hauptfigur Aljoscha sagen: *Wenn es keinen Gott gibt, dann ist alles erlaubt*.

Schon lange nicht mehr, vielleicht noch nie war die Frage: *Wie geht es weiter? Was denn nun? Wie kann es weitergehen?* - grundsätzlich so offen, so bedrängend, die Orientierungslosigkeit so groß und die Hilflosigkeit so bedrückend.

e) ... und wir Christen?

Wie antworten wir Christen? Was sind unsere Rezepte? Wie sehen *wir* die große Weltenuhr? *Was ist unser Auftrag* in dieser Situation? Kann es *Mission* noch sein, wenn doch die Kraft so klein ist? Geht es um mehr als das bloße Überleben der Kirche, der Gemeinde Jesu bis zur Wiederkunft ihres Herrn? Wäre alles andere nicht purer Luxus, den sie sich jetzt nicht mehr leisten kann?

II Christliche Geschichtsdeutungen

Im christlichen Raum gibt es zwei Irrlehren hinsichtlich des Standes der Weltenuhr und der Wiederkunft Christi. Sie sind einander entgegengesetzt, aber beide falsch.

a) „11.53h und 30 Sekunden“

Die eine Irrlehre berechnet die Wiederkunft Christi. Angesichts der vielen Nöte und Katastrophen ist sie sich ganz sicher: *Es dauert ganz sicher nicht mehr lange*. Die Endzeitpropheten mehren sich seit jeher - genauso wie ihre Irrtümer und Fehler; sie mehren sich vor allem dann, wenn zwar nicht die Welt, wohl aber unsere Angst in ihr sich geändert hat; wenn auch bislang bewahrte Christen - womöglich am eigenen Leib und im eigenen Leben - erfahren, was doch schon im Neuen Testament steht: *Die Strukturen, Schemata dieser Welt vergehen* (1. Kor 7,31). Diese Welt ist brüchig bis ins Mark. Sie hat keinen dauerhaften Bestand.

Lang ist die Liste derjenigen, die sich verrechnet haben: von den Christen, die zur ersten Jahrtausendwende aus- und auf hohe Berge zogen, um Christus zu erwarten, über die Vorfahren der heutigen Russlanddeutschen, die im 18. Jahrhundert möglichst weit gen Osten zogen und in den Weiten Asiens hängenblieben, weil sie dem Messias, der im Osten wiederkommen sollte, möglichst nahe sein wollten, bis hin zum Schwabenvater Johann Albrecht *Bengel*. Neben viel hilfreicher theologischer Arbeit verdanken wir ihm auch die schwärmerische Berechnung der Wiederkunft Christi für das Jahr 1836. Aktuelle Beispiele gibt es zu Hauf: Da war die Ölkrise Anfang der 70er Jahre Signal der sicheren Endphase der Endzeit. Da wurde Henry Kissinger zum Antichristen erklärt, als die damalige

Europäische Union aus 10 Staaten bestand! Man denke an das Tier mit den 10 Hörnern aus der Offenbarung. Da wissen es auch jetzt einige wieder ganz genau: Jesus kommt wieder in dieser Generation - ganz sicher.

Unseriöse christliche Wahrsager, die aus jeder Notlage oder Angst der Gemeinde Jesu für sich buchstäblich eigenes Kapital schlagen, gibt es leider bis heute.

Gegen Endzeitspekulationen und Angaben, wo der Zeiger der Weltenuhr denn genau steht und wieviel Minuten und Sekunden ihn denn noch vom Ende trennt, spricht zweierlei: (1) Sie machen Glaube, Bibel und Gemeinde nicht gerade glaubwürdig und missionarisch attraktiv, und v.a. (2): Sie sind nicht schriftgemäß. Und das aus mehreren Gründen:

1. Selbst Jesus weiß nicht, wann er wiederkommt

Jesus Christus, der Sohn, weiß selbst nicht, wann die Zeit seiner Wiederkunft gekommen sein wird. Kann man den Stand der Weltenuhr besser wissen wollen als Christus?

Jesus sagt ausdrücklich: *Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, nur der Vater. Seht zu, wacht, denn ihr wißt nicht, wann die Zeit ist* (Mk 13, 32f).

2. Gott ändert Zeiten und Fristen

Dan 2,21 heißt es: *Gott ändert Zeiten und Fristen*. Er ist der Gott, der immer wieder auf sich warten läßt, der uns warten läßt. 2. Petr 3,9 stellt klar: *Gott verzögert nicht etwa die Verheißungen*. Wenn der Mensch Gott nicht gehorcht, dann ist Gott nicht etwa am Ende. Dann ändert Gott vielmehr seine Pläne und stellt sich neu auf den Menschen ein. Seine Macht besteht darin, daß er dann eben auf andere Weise und ggf. auch später sein Ziel erreicht.

Klar ist: Wir warten auf Gott, ja, Gott läßt ganz schön auf sich warten. Aber ebenso klar ist auch: Er ist Gott, und er *ist* in der Lage, seine Zusagen rechtzeitig zu erfüllen. Es ist nicht etwa mangelnde Kraft, die dazu führt, daß er noch nicht da ist. Der 2. Petrusbrief sagt: Es ist seine Barmherzigkeit, die ihn immer neu zuwarten, immer neu abwarten läßt, bevor er definitiv das Ende herbeiführt: *Er ist langmütig, so 2. Petr 3,9, euch gegenüber, da er nicht will, daß irgendwelche verlorengehen, sondern daß alle zur Buße kommen*.

3. Jesu Ankunft ist unkalkulierbar

Der Menschensohn kommt, so Christus über seine Wiederkunft ausdrücklich, *wenn ihr es nicht meint* (Mt 24, 44). Er vergleicht sein Kommen mit dem Aufleuchten eines Blitzes: *So wie der Blitz ausfährt und von Osten bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein* (Mt 24,27), d.h. plötzlich, nicht kalkulierbar, aber für alle sichtbar. Daß der Menschensohn kommt wie ein Dieb in der Nacht, wird im Neuen Testament im Anschluß an Jesu eigene Aussage fast sprichwörtlich.

4. Die Zeichen der Zeit ermöglichen keine Berechnung

Die sog. Zeichen der Zeit sollen wir wohl deuten. Aber wir müssen dabei wissen, daß sie uns nicht zu Berechnungen berechtigen. Es gibt Verdichtungen die sind Vorausabschattungen des einen Höhepunktes des Bösen, dem wir entgegengehen und der unmittelbar vor dem Erscheinen des Menschensohnes erreicht wird. Ob diese Verdichtungen, ganz gleich ob es Naturkatastrophen oder Humankatastrophen sind, diesen einen Höhepunkt aus sich heraus entlassen oder nicht, das können wir nicht wissen. Während des so genannten Dritten Reiches waren viele bibelfeste Christen der Überzeugung: Adolf Hitler, diese Zusammenballung des Bösen und seiner Macht in einer Person, - das ist der Antichrist, und: das Ende der Zeit ist nahe. Die Geschichte ging dann anders weiter, als erwartet. Dennoch war diese Überzeugung und diese Erwartung nicht einfach ein Irrtum. Es gibt Vorausabschattungen des letzten Höhepunktes diabolischen Wirkens, und wir können mitten in einem solchen Prozeß nicht wissen, ob er nicht etwa das Ende aus sich heraus entläßt. Das Ende kann jederzeit kommen, und es gibt dermaßen kritische Entwicklungen, daß das Pulver für den letzten Knall, den großen *Bing Bang*, den die Bibel den Tag des Herrn nennt, bereits jetzt bereit liegt. Es ist nicht nur die palästinensische Intifada, die einen enormen Sprengstoff darstellt. Es gibt eine radikale jüdische Sekte, die sich in der Nähe des Tempelberges niedergelassen hat. Ihr Ziel ist die Zerstörung der Al Achsa-Moschee und der Wiederaufbau des Tempels. Die Zerstörung der Moschee auf dem Tempelplatz bedeutete mit hoher Wahrscheinlichkeit den Beginn des 3. Weltkrieges. Bis jetzt

ist es der israelischen Polizei noch immer gelungen, die Anhänger der Sekte aufzuhalten. Bis jetzt.

So können die überaus gefährlichen Vorgänge in Israel tatsächlich zum letzten *count-down* führen. Sie können, aber sie müssen nicht. Wir denken an all die vorangegangenen Krisen und Kriege im Nahen Osten. Für uns sind diese Entwicklungen, diese „Zeichen der Zeit“, Mahnungen, wachsam zu sein. Ob die Krisen im Nahen Osten der Auftakt zum letzten Gefecht sind, oder ob auch diese Krisen - wie alle anderen vorhergehenden - gemeistert werden können, - wir wissen es nicht. Wir wissen nur: Es kann sehr schnell soweit sein, daß Christus wiederkommt.

b) Uhr ohne Zeiger

Die andere, weit verbreitete Irrlehre lautet: In Fragen der Endzeit, der Ewigkeit, des Jenseits gibt es keine verlässliche Orientierung. Die eschatologische Uhr hat keine Zeiger; ja, es gibt sie eigentlich gar nicht. Das Motto lautet: *anything goes; alles ist erlaubt; Hauptsache Gott! Hauptsache religiös! Was genau sein wird, können wir nicht wissen; brauchen wir nicht wissen; sollen wir nicht wissen.*

Der Zeiger, die Orientierung fehlt. Es soll ihn auch gar nicht geben. Denn wer hier etwas weiß, wer hier etwas zu wissen beanspruchte, der wüßte in jedem Fall zuviel; der setzte sich ja sofort in einen Gegensatz zu den Wahrheitsansprüchen anderer Religionen. Toleranz, nicht Wahrheit ist aber das Gebot der Stunde. Es gibt, so sagt man, viele Religionen mit vielen Wahrheiten, und alle sind gültig. Jeder kommt doch in seinen Himmel. Toleranz heißt hier: Alle Religionen sind gleich gültig. Wo aber alles gleich gültig ist, wird die Frage nach der Wahrheit, die gilt, gleichgültig.

Ist ein solches Toleranzverständnis verantwortbar? Ist es nicht ziemlich oberflächlich? Müssen wir nicht zurückfragen: ob denn das, was die verschiedenen Religionen versprechen, wirklich vergleichbar, gleich gültig, gleichwertig ist! Das ist doch die Frage: Alles gleich-wertig, gleich-gültig?

ob es wirklich gleich-gültig ist, ob wir Erlösung nur durch die schließliche Auflösung unseres Ichs und erst nach einer nahezu endlosen Kette von Reinkarnationen, Wiedergeburten erringen, oder ob wir Erlösung finden, indem wir uns in den Armen eines uns erwartenden, uns liebenden Vaters vorfinden, der uns eine Ewigkeit,

auf immer vor allem Leid und aller Not bewahren und Leben in Fülle schenken wird; das ist die Frage: Alles gleich-gültig? - Wir fragen weiter:

ob es egal ist, ob ich nach dem Koran in ein Paradies barbusiger Jungfrauen verbannt werde, - eine nur auf den ersten Blick und auch nur für Männer interessante, dann aber auf die Dauer doch etwas eintönige Perspektive - nach einer neuen, politisch korrekten, dafür aber doch etwas peinlichen Übersetzung des Korans handelt es sich übrigens um gleichgeschlechtliche Partner,- oder ob der große, allmächtige Gott mein Vater ist und ich sein Kind sein darf: geliebt, geherzt, gewürdigt, angenommen und anerkannt, engagiert und herausgefordert, aber nicht, nie mehr gefährdet im Gegenüber zu IHM - eine Ewigkeit lang; - wieder die Frage: alles gleich-gültig?

ob es egal ist, wo ich mit meiner Schuld hinkann; ob ich sie durch die Vergebung Gottes mit einem Mal abladen kann, oder ob ich sie verdrängen muß, weil ich sie nicht loswerden kann; ob ich sie nahezu eine Ewigkeit abarbeiten muß, oder ob gilt: Wenn eure Sünden rot wie Karmesin sind, wie Schnee sollen sie weiß werden. Wenn sie rot sind wie Purpur, (bleich) wie Wolle sollen sie werden (Jes 1,18); wieder die Frage: alles gleichgültig? - Wir fragen zurück:

als ob das nicht doch eine sehr ernsthafte, ja die entscheidende Frage ist, was denn ist, wenn Christus recht hat und unser ewiges Schicksal mit ihm oder ohne ihn dann und dort mit unserem Verhalten zu ihm hier und jetzt zu tun hat; Christus kann nicht zugleich recht und nicht recht haben. Was aber, wenn er recht hat? Himmel oder Hölle - wieder die Frage: alles gleich-gültig? Anything goes? Wir fragen,

ob es egal ist, ob ich einmal und auf jeden Fall für mein Lebenswerk vor einer letzten und unbestechlichen Instanz Rechenschaft ablegen, ob ich also verantwortlich leben muß oder ob doch alles egal ist. Kein Geringerer und anderer als Gregor Gysi bekannte jüngst, daß Menschen an Gott glauben müßten, weil eine Gesellschaft ohne solch einen Glauben an Gott keine Werte kenne und keinen Bestand habe; Glaube an Gott als Richter oder ans Nichts - wieder die Frage: alles gleich-gültig? Anything goes? - Wir fragen,

ob es egal ist, ob ich gebunden und gehalten bin durch das Wissen: *Das Schönste kommt noch*, dieses Leben ist nicht alles; dieses Leben allein muß es nicht bringen; es gibt mehr, unendlich viel mehr, und ich kann hier zugunsten anderer verzichten, weil ich auf das Dort schaue,

oder ob ich davon ausgehe, ausgehen muß: mein Leben hier steht unter dem letzten, unbedingten Druck umfassender Selbstverwirklichung mit allen den schwierigen und zerstörerischen Folgen. Jede Sekunde, die ich nicht mir und meiner Selbstverwirklichung, meinem Vergnügen, meinen Zielen lebe, ist vertane Zeit. Denn eine andere als diese meine Lebens-Zeit habe ich ja nicht; wieder die Frage: Beide Lebenskonzepte unterscheiden sich nicht wirklich? Alles gleich-gültig? - Wir fragen, ob es gleichgültig ist, ob ich auf einen Gott zugehe, der Liebe ist und mich zur Liebe befreit - hier und jetzt und gegenüber denen, die Hilfe, Zuwendung und Nächstenliebe brauchen, oder ich nur für mich und mir selber leben, mir selber Gott bin; wieder die Frage: alles gleich-gültig?

Ist das tatsächlich alles egal, alles gleichgültig? Oder wäre nicht doch alles anders, wenn Gott, der lebendige Gott sich tatsächlich in diesem Jesus Christus höchstpersönlich eingesetzt hätte, auf dem Plan war, die Dinge in die Hand genommen hat? Und *ist* nicht alles ganz anders, weil sich tatsächlich - durch Kreuz und Auferstehung Jesu real in Gang gesetzt - die Weltenuhr vom Ostermorgen auf den Morgen der Geburt eines Neuen Himmels und einer Neuen Erde zu bewegt? Und kommt nun nicht tatsächlich alles darauf an, *dann da dabei* zu sein?

III Mission - die Gemeinde Jesu in der letzten Zeit und ihr Auftrag

Wie bestimmt Jesus selbst die Lage? Was kommt auf seine Gemeinde zu, und was ist ihre Aufgabe in der letzten Zeit, in der Zeit, bis er wiederkommt?

a) Was uns nach Jesus erwartet

1. Das Ende, das ein Anfang ist

Alles läuft auf das Kommen des Menschensohnes und von Gott eingesetzten Weltenrichters zu, der Jesus höchstpersönlich ist. Am Ende, das ein Anfang ist, wird stehen: Gottes Gerechtigkeit, sein Gericht und seine universale Herrschaft.

Nicht *was* kommt, sondern *wer* kommt, - das ist darum die entscheidende Frage. Da entscheidend, letztlich allein wichtig ist, was am Ende kommt und wer am Ende - mit Sicherheit - das Sagen haben

wird, gibt es begründete Hoffnung gegen alles, was uns das Leben nehmen und schwer machen will, gibt es eine Überlebensperspektive mit Substanz.

2. Theologischer Realismus: das Böse nimmt überhand

Die auf Jesu Wiederkunft zulaufende Weltgeschichte ist gekennzeichnet durch große Katastrophen wie Hunger, Erdbeben, Kriegen und Seuchen und durch ein Überhandnehmen des Bösen, der Gesetzlosigkeit, und durch ein Erkalten der Liebe der allermeisten (Mt 24,12).

Das Kreuz Christi ist die große und entscheidende Rettungstat, mit dem Jesus die Menschen dem Satan entreißen will. Diese Machttat führt zu einem letzten Aufbäumen des Bösen, das sich mit aller ihm verbliebenen Macht gegen seine Entmachtung zur Wehr setzt.

3. Die Gemeinde als Zielscheibe des Bösen

Die Gemeinde Jesu lebt nicht im Paradies. Im Gegenteil! Sie wird zur Zielscheibe der Angriffe der gegengöttlichen, sich noch einmal aufbäumenden Kräfte des Bösen. Vor ihrem endgültigen Zusammenbruch entfalten sie noch einmal eine ganz besondere, alle Welt umfassende und jeden Widerstand beseitigende Dynamik. Ihre ganze Wut entlädt sich gegen die, die für Christus steht, gegen die Gemeinde.

Dabei wird die Gemeinde zur Geisel des Bösen - um Jesu Namen willen, d.h. wegen ihrer Zugehörigkeit zu ihm; weil sie seinen Namen trägt. Sie wird verfolgt, von den engsten und nächsten Menschen nicht mehr verstanden, sondern verraten (Lk 21,16); sie ist von allen gehaßt (21,17), und einigen Gemeindegliedern wird auch das Martyrium nicht erspart bleiben.

Erschreckend ist die Ankündigung Jesu, daß dem in der *Offenbarung* als Tier geschauten Bösen die Macht gegeben wird, „mit den Heiligen (geistlich) Krieg zu führen *und sie zu überwinden*“ (Off 13,7; vgl. 11,7). Vielleicht kann man manches in der Geschichte der Kirche und in der Gegenwart nur von diesem Wort her verstehen - „überwunden“.

4. Gespaltene Geisel-Existenz

Die Gemeinde lebt in einer seltsamen, aber höchst bezeichnenden Doppexistenz. Sie lebt in der freudigen Erwartung dessen, der ganz

nahe ist (vgl. Phil 4,4f), und in der Angst vor dem, der sie überwinden würde, wenn seine (Herrschafts-)Zeit nicht beschnitten würde (Mt 24,22). Sie ist Braut Christi. Sie wird einmal an seiner Seite und für alle Ewigkeit die Herrschaft über das Universum ausüben, und sie ist Geisel in der Hand dessen, der sie so quälen kann und darf, daß vielen in der Gemeinde darüber Hören und Sehen der wahren Realitäten vergeht.

5. Gott hat die Gemeinde ganz und gar in seiner Hand

In dieser ganzen Not hört die Gemeinde: *Nicht ein Haar von eurem Haupte wird verlorengelassen* (Lk 21,18). Nicht einmal ein Haar von ihr geht unkontrolliert verloren. Nichts passiert, ohne daß es nicht letztlich unter der Kontrolle Gottes stehen würde. Auch wenn die Verfolgung, die Anfechtung, ja Überwindung real ist, bleiben diese ganzen Geschehnisse noch einmal umfassen von der überlegenen Wirklichkeit Gottes.

Der Böse liegt schon an der Kette,- freilich, diese Kette ist sehr, sehr lang. Die Herrschaft des Bösen ist begrenzt, auch zeitlich, aber dennoch ist sie da, real, spürbar, wirklich.

b) Mission als Muß

1. Mission - nicht Kür, sondern Pflicht, nicht Option, sondern Notwendigkeit, nicht Möglichkeit, sondern Wirklichkeit

Christliches Leben ist nach allem, was Jesus sagt und was wir doch auch selber jetzt schon immer wieder erfahren müssen, „kein Zuckerschlecken“. Es wäre fahrlässig, unverantwortlich, für christlichen Glauben als Mittel zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung zu werben. Warum aber dann Mission? Was ist dann Mission, wenn sie nicht Werbung neuer Mitglieder einer Religionsgemeinschaft ist?

Antwort: Mission ist nicht in mein Belieben oder ins Belieben der Gemeinde gestellt. Mission und Evangelisation sind nichts, was auch unterbleiben könnte. Die Gemeinde kann nicht anders. Sie steht und lebt für Christus. Sie redet von ihm und lebt von ihm. Denn Christus ist der Herr, der Herr der Welt. Das ist Mission: missionarische Existenz in Wort und Werk.

2. Mission ist (geistlicher) Kampf

Mission ist Teil der großen, alles einbeziehenden, universalen Auseinandersetzung zwischen Gott und dem Satan; eine Konfrontation, über deren Ausgang zwar schon entschieden ist, die aber dennoch, ja gerade deshalb umso heftiger tobt. Christus gehört die ganze Welt. Darum wird auf dem ganzen Erdkreis, allen Völkern zu einem Zeugnis das „Evangelium des Reiches“ gepredigt werden, die frohe Botschaft, daß der Gott, der Liebe den Sieg davon getragen hat, und dann wird das Ende kommen (Mt 24,14).

Mission ist geistliche Kriegsführung, Krieg um das ewige Leben derer, die Satan dem lebendigen Gott streitig machen will.

3. Mission als „Folter“

Von den beiden Zeugen, die für die beiden Zweige, sprich Völker des Reiches Gottes stehen, heißt es in Off 11,10 : *Und die beiden Propheten quälten die auf der Erde Wohnenden.* Mission ist Aufrichtung des Wortes Gottes; Mission ist Aussprechen, Proklamieren des Willens Gottes, der immer gut und heilsam, aber fast ebenso oft eben auch unbequem und unangenehm ist, ja den Menschen im Gewissen quälen kann.

Christliches Leben und Reden, missionarische Existenz in Wort und Werk quält - ohne es zu wollen - den, der von Gott angesprochen wird, der hört, aber nicht an-hört, nicht gehört, nicht gehorcht. Es macht den Menschen unentschuldigbar. Es drängt ihn in die Ecke, und es macht ihn aggressiv, zornig auf den, dem er diese Not - wie er meint - verdankt. Mission ist auch das - in aller Härte und provokativ formuliert - Qual, Anstoß, Folter.

4. Mission - um Gottes Ehre willen

Gott hat sein Äußerstes für unser Bestes gegeben. Diese Welt gehört dem, der sein Leben für sie eingesetzt hat; sein Leben für/ an Stelle von unserem Leben; sein Leben für das Leben der Welt; sein Leben, damit wir leben können und Leben haben. Als dieses Lamm Gottes ist Christus der Herr der Welt - in der Sprache der Offenbarung: ist er berechtigt, die Siegel der Weltgeschichte zu brechen und diese an ihr Ziel zu bringen.

Das Evangelium des Reiches predigen wir, damit der geehrt wird, dem allein die Ehre gebührt; damit der als Herr angebetet wird, der es allein ist; damit der große Täuscher und Durcheinanderwerfer möglichst wenig Erfolg hat bei seinem Versuch, sich zum Sieger und Christus zum Verlierer der Seinen zu machen.

5. Mission um des Menschen willen

Gottes Ehre gilt unser erster Blick, der Not des Menschen sofort unser zweiter. Was sollte ihm denn in seiner Angst helfen, wenn nicht die verbürgte Botschaft: *Die Weltgeschichte hat einen Zeiger. Sie ist kein blindes Schicksal, kein Zufallsprozeß, sondern ein Geschehen mit einem wohldefinierten Ziel. Auch wenn jetzt das Böse zuzunehmen, ja vielleicht überhandzunehmen droht, hat diese Zeit ein Ende. Und am Ende steht der Gott, der nur Liebe, nur Barmherzigkeit, nur Gerechtigkeit ist,- wenn wir uns denn seine Liebe, seine Nähe, seine Vergebung gefallen lassen. Auf dieses Ende gehen wir zu - mit Gottes Hilfe. Am Ende steht kein Verlöschen, sondern das, worüber hinaus nichts Schöneres gedacht werden kann.*

Wer in aller Welt sagt das dem Menschen denn sonst noch - in einer Welt, die keinen Platz hat für Utopien und in der keine mehr real werden können?

Wer in aller Welt gibt dem Menschen denn Mut, in einer Welt zu leben, in der man bei Lichte besehen nur mutlos werden kann?

Und wer ermutigte den Menschen denn sonst noch mit Gründen, dem Bösen zu widerstehen und das Böse mit Liebe zu überwinden - in einer Welt, in der sich all unsere Utopien, auch die sozialen, auch die humanen als utopisch herausgestellt haben? Was gäbe denn Mut, wenn nicht die Hoffnung auf Christus? Worauf dürften wir denn sonst noch hoffen, wenn nicht auf Christus, den wiederkehrenden Herrn eines neuen Himmels und einer neuen Erde?